

Schlußwort

Johannes Rau:

Liebe Freunde,

wenn man einen Landesparteitag oder eine Landesdelegiertenkonferenz vorbereitet, macht man sich Gedanken darüber, wie lange das wohl dauern wird und wieviele am Schluß noch da sein werden. Ich will jetzt nicht so lange reden, daß wir die Zeit erreichen, die wir als beste Möglichkeit im Landesvorstand kalkuliert hatten, sondern ich will es mit wenigen Sätzen bewenden lassen. Denn Ihr wollt nach Hause und manche von Euch wollen zu anderen Terminen, und ich will, wie schon gesagt, nach Leipzig zum nächsten Parteitag. Mein Bedarf an Parteitag ist noch nicht erfüllt.

Hermann Heinemann hat zwischendurch einigen Delegierten zum Geburtstag gratuliert. Diesem Glückwunsch schließe ich mich an. Ich möchte aber einem von hier aus unsere Grüße zum Geburtstag sagen, der oft bei uns auf Parteitag war und heute nicht da sein kann, sondern stattdessen Kommunalwahlkampf macht. Es ist unser Parteivorsitzender Jochen Vogel, der heute Geburtstag hat und dem wir von hier aus herzlich gratulieren wollen. Und laßt mich nochmal einen Satz aufgreifen, den ich am Schluß des Berliner Parteitages gesagt habe. Bei allen Irritationen und all den schnellen Veränderungen des letzten Jahres hat der Jochen Vogel das Kunststück zustandegebracht, die Partei zusammenzuhalten. Das war nicht immer leicht. Wir haben ihm dafür sehr zu danken, denn er hat das getan mit aller Kraft, die ihm zur Verfügung stand.

Das zweite, was ich sagen möchte, ist, daß ich den Eindruck habe, daß bei der Disziplin dieses Parteitages und der Delegiertenkonferenz und bei den gedrängten Terminen auch am Vortag die Stadt Siegen und das Siegerland ein bißchen zu kurz gekommen sind. Deshalb will ich noch einmal an das erinnern, was heute morgen die Bürgermeisterin und der Landrat hier zum Siegerland gesagt haben. Und zur Entwicklung der SPD im Siegerland. Und ich tue das mit einem sehr persönlichen Touch, wie viele von mir wissen.

Der Landrat, der heute morgen gesprochen hat, dem konnte man anhören, daß er nicht aus Siegen stammt. Der stammt aus Leipzig und er ist hier viele Jahre kommunalpolitisch tätig, und ich kenne ihn auch aus anderen Zusammenhängen. Walter Nienhagen hat, bevor er ins Siegerland kam, zehn Jahre als Verfolgter im Zuchthaus Bautzen gesessen. Ich sage das deshalb, weil bei den Kampagnen der CDU zu oft vergessen wird, daß die Sozialdemokraten nicht nur zwei Jahrzehnte Entspannungspolitik gemacht haben, sondern daß Sozialdemokraten einen hohen Preis dafür gezahlt haben, damit es zur Einheit kommen kann und damit die Freiheit in Deutschland wieder ein Thema wird.

Ich hatte auf dem Bundesparteitag in West-Berlin einen Antrag vorzulegen und zu begründen, der die Rehabilitierung der verfolgten Sozialdemokraten zum Gegenstand hat, der die offizielle Aufhebung der Zwangsvereinigung zur Folge hat. Wir Älteren wissen noch etwas von der Zeit. Viele Jüngere wissen es nicht. Darum meine ich, wir sollten es uns noch einmal in Erinne-

rung rufen, daß der Weg zu diesem 9. November ein schwerer Weg gewesen ist, und daß viele diesen Weg gebahnt haben, die heute noch Verantwortung tragen. Und ich denke, daß die Art und Weise, wie die Menschen in der DDR Willy Brandt begegnen, ein Zeichen dafür ist, daß die dort drüben jedenfalls wissen, daß diese Partei, die SPD, das deutsche Volk noch nie in Unfreiheit und noch nie in Krieg geführt hat, und daß sie sich darauf verlassen können, daß das auch nicht geschieht!

Ich war in der Mittagspause draußen mit einigen anderen an einem Bauwagen der Freudenberger SPD. Der ist schon mitgeschleppt worden zu Parteitag auf Tiefladern und ist heute hergebracht worden mit vielen Angeboten, die einem guttun – von Reibekuchen bis zu Waffeln. Die Freudenberger haben mir erzählt, daß sie mit diesem Bauwagen zum nächsten Parteitag kommen wollen, wenn der Wilhelm-Dröscher-Preis verliehen wird. Da wollen sie ihren Wagen gerne zeigen. Und das ist für mich ein Symbol für die bürgernahe Politik, die die SPD hier im Siegerland seit vielen Jahren betreibt und die große Erfolge gebracht hat. Von den drei Landtagswahlkreisen des Unterbezirks haben wir zwei; den Wittgensteiner, der noch in den Olper Bereich hineinreicht, haben wir noch nicht; die Sache bringen wir im Mai in Ordnung.

Wir haben soeben ein Landtagswahlprogramm verabschiedet, das muß jetzt grafisch aufbereitet werden, da muß man jetzt mit Kästchen und Verweisen und allen möglichen Lesehilfen dafür sorgen, daß das nicht nur die Journalisten lesen, sondern auch viele der Bürger. Da wird man eine Kurzfassung machen. Da wird daraus vielleicht am Schluß noch ein Flugblatt „Zehn gute Gründe, SPD zu wählen“, so wie wir das 1980 und 1985 gehabt haben. Und jetzt, 99 Tage vor der Landtagswahl, kann all das vorbereitet werden, und wir sind gut vorbereitet, in Gang zu kommen.

Daß wir gut vorbereitet sind, haben wir nicht nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Bezirken und im Landesbüro zu danken, auch denen ein herzliches Dankeschön, sondern vielen, die uns geholfen haben in ihrer Freizeit. Wir haben ein Experiment gemacht, weil wir im Gedränge waren mit den Terminen – Kommunalwahlen, Landesparteitag im November. Da haben wir eine kleine Kommission des Landesvorstandes berufen, erst im Dezember. Die haben wir gebeten, einen Entwurf für dieses Wahlprogramm zu erarbeiten. Die Kommission hat zum ersten Mal am letzten Tag vor den Weihnachtsferien zwölf Stunden zusammengesessen. Dann sind Arbeitsaufträge über die Weihnachtsferien verteilt worden. Da waren in der Kommission bewährte Mitglieder des Landesvorstandes und solche, die wir im November erstmals gewählt haben. Und ich muß gestehen, ich bin überrascht und erfreut darüber, daß die es hingekriegt haben, uns ein so qualifiziertes Programm vorzulegen. Allen Mitgliedern dieser Kommission, die das zustande gebracht haben, möchte ich ganz herzlich danken!

Und ich danke der Antragskommission und dem im Präsidium, die diese beiden heute stattgefundenen Veranstaltungen geleitet und gestaltet haben. Wir waren ja heute ein bißchen kalvinistisch, was den Verzicht auf Beiprogramm anging. Das muß man im Siegerland auch sein. Aber sonst war das ein arbeitsreicher Tag – und ein schöner Tag.

Meine alte Praxis, ab und zu ein Bibelwort einzustreuen, habe ich ja im November in Köln schon hinter mir gelassen, und mich für Goethe entschieden. Im November habe ich zitiert: „Mein Leipzig lob ich mir“. Das würde heute auch passen wegen des vorgesehenen Tagesablaufs. Aber ich habe was anderes bei Goethe gelesen, das bezieht sich auf unser Wahlergebnis: „Es schadet nicht, wenn Stärke sich verstärken“. Das hat mir gut gefallen. Also lassen wir die ganzen Meßblatten weg, wie denn so das Verhältnis sei zu wem. Wenn schon Verhältnisse, dann klare. Also sagen wir: Es schadet nicht, wenn Stärke sich verstärken. Wir haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten erlebt, mit welch überraschenden Wahlergebnissen wir aufwarten können.

Als Heinz Kühn das erste Mal, nein, das zweite Mal kandidierte – 1962 kandidierte er aus dem Stand aus Bonn, 1966 kandidierte er, nachdem wir 1962 neun Mandate zugelegt hatten (von 81 auf 90), legten wir 1966 zu von 90 auf 99 –, und da stand Heinz Kühn, ich werde es nie vergessen, mit seiner Mannschaft, die hatte er schön geordnet vorm Drachenfels. Waren alles Männer! Ja, da seht ihr mal! Da stand er und strahlte, weil es ihm ja nun gelungen war, bei zwei Wahlen in vier Jahren damals noch, 18 Mandate zuzulegen. Was weder

er wußte, noch die mit ihm Fotografierten, war: Keiner von denen war im Landtag, denn die Liste hatte nicht gezogen. Nur Plätze auf der Liste! Da waren wir danach alle sehr bekümmert. Aber dann, als die Freude aufkam über die 99 Direktmandate, ging der Kummer zurück. Ein halbes Jahr später waren wir in der Regierung.

Ich empfehle solche Entwicklungen. Nicht nur mit Blick auf die Zahl der Direktmandate: 125 ist eine herrliche Zahl, aber das ist noch nicht das Nonplusultra. Es ist nicht erklärt, es dürfe kein zusätzlicher Wahlkreis gewonnen werden. Im Gegenteil. Da grüßt einer aus Bonn, ja, wenn die Partei in Bonn soviel Bodennähe kriegt, wie wir sie in vielen Bereichen des Landes bewiesen haben, dann packen wir es miteinander. Und wir wollen dabei helfen. Damit es keine Mißverständnisse gibt, ich meine natürlich den Unterbezirk Bonn.

Das war das, was ich sagen wollte. Und ich wollte Euch bitten. Nun laßt das hinter uns, was es vorher gegeben hat an mancherlei Schwierigkeiten. Ich denke, die souveränen Delegierten haben uns heute den Auftrag gegeben, uns nicht um uns selber zu kümmern und um unsere eigenen Profile, sondern um die Mehrheit in diesem Land und um die Mehrheit für die Bürgerinnen und Bürger. Glück auf!